

Osttiroler Heimatsblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

18. Jahrgang

Kienz, 28. September 1950

Nummer 20

Skizze zur Familiengeschichte der Gander von Glanz und Thurn

Von Josef Oberforcher

7. Matheus Weber-Gander

ehelicher Sohn des Thomas, heiratete am 30. Jänner 1747 Ursula, die eheliche Tochter des Franz Mesner in Oberbrum und der Margareth Gueternagln. Er wird bald Possenig, bald Weber genannt, nie aber Gander, seine Kinder finden sich in den Kaufmarktlein nur als Weber.

Im Steuerkatalog von 1746 wird sein Weibes Weeber beschrieben:

„Matheus Weeber besitzt die Hälfte aus der Weberschen Feuer- und Fuetterbehauung (die andere Hälfte besitzt Michael Weber). In Acker 5, Haimbmaad 5 Mader Gras, Bergmaad 10 Mader wovon nur 2 zu mahln, die übrigen aber allein zur Huettschaft gebraucht werden können. Ist Herrn Hoffstätter von Playoll (Pfleger in Unna) zu Baurecht, 1½ Tag aufs Schloß Brugg zinsbare Mühlgerechtfame.

Oblagen:

Herrn Hoffstätter in Geld elnschließlich der Weisater 44 fr 3 d, Welzen 2¼, Roggen 9, Gersten 2¼, Haber 9 Dierling.

Brieftierhaber ¾ und Lütroggen ¼ Dg. Mühlzins 2 fr 2d. Robotten 4 (Tape) und 1 Thor Zaun einhalten. Ganze Steuer 58 fr, Salzsteuer 12 fr, dem Werkschöbler ½ Tausen.“

Matheus Weeber starb 1782; von seiner Verlassenschaft hat sich ein ausführliches Inventar erhalten.

Seine Kinder:

1. Johann, geb. am 7. Oktober 1749, siehe 8.

2. Matheus, geb. am 14. September 1751, wurde, als 1782 die Schule in Thurn errichtet wurde, ihr erster Lehrer. Sein Gehalt hiefür waren 40 fl jährlich. Da es sich hier um eine Thurner Lehrerfamilie handelt, möge hier ein Auszug aus einem Urte vom Jahre 1789 Platz

finden, welcher die Thurner Schule schildert: In der Schule zu Thurn sind eingeschult 33 Knaben und 30 Mädchen, zusammen 63, davon vom Schulgeld befreit 17. Für die Winterschule zahlt jedes schulpflichtige Kind pro Stunde 3 fr, ob es die Schule besucht oder nicht. Unbegründetes Ausbleiben wird mit doppehntem Schulgeld bestraft. Die Kinder der Gemeinde Patriasdorf, welche bisher die Schule in Thurn besuchten, sollen künftig in die Schule der Stadt gehen. Das neu hergestellte Schulhaus enthält nur eine Schulstube und ein kleines Nebenzimmer, die Baukosten sind nur zum Teil bezahlt. Die Winterschule beginnt zu Martini, d. i. 11. November, und dauert wenigstens 26 Wochen, d. i. bis Mitte Mai; die Sommerschule schließt unmittelbar an und dauert bis Michael, d. i. 29. September. Der Unterricht in der Sommerschule ist kostenlos. Religionsunterricht wird zweimal in der Woche von der Pfarre Kienz besorgt. An Schulholz liefert die Gemeinde Thurn für jedes Kind, welches die Schule zu besuchen hat, 40 Scheiter, 2 Schuh lang und von der Dike der gewöhnlichen Ofenschetter. Die Sonn- und Feiertagschule dauert 3 Jahre, ist unentgeltlich und wird einen Sonntag von den Knaben, den anderen von den Mädchen besucht. Der Mesnerdienst wurde bisher vom Bruder des Schullehrers Johann Gander versehen, soll aber nun mit 10 fl 20 fr jährlichem Entragnis dem Lehrer überlassen werden und künftig beim Schuldiener bleiben.

Trotz dieser lockenden Erhöhung des Einkommens verließ Matheus den Schuldienerposten noch im selben Jahre 1789, kaufte das Lechnergut in Patriasdorf und wurde der Stammvater der dortigen Gander. Er hatte 10 Kinder; der älteste Sohn Matthäus (1794—1868) wurde durch Heirat Michlbacher in Patrias-

dorf, der jüngste Sohn Anton (1802 bis 1883) kam durch Heirat (1829) ebendort aufs Tischler- oder Sattlergut, wo jetzt ein Enkel sitzt, ein anderer Enkel Rosarius Gander ist nun Dominikanerpater. Josef, das sein einziges Kind Maria im ersten Lebensjahre starb, übergab das Michlbacher-Antwesen seinem Neffen Matthäus, einem Sohn seines Bruders Matthäus. Dieser hatte 13 Kinder; der älteste Sohn Andreas wurde Lechnerbauer. Josef heiratete zum Heigl nach Oberkienz, Moos zum Ebner am Galmberg, Matthäus wurde, wie gejagt, Michlbacher. Nun zu Matheus Webers weiteren Kindern zurück.

3. Margareth, geb. am 3. Juli 1754.

4. Maria, geb. am 20. Mai 1757, als Kind gestorben.

5. Nikolaus, geb. am 30. August 1760, ebenso.

6. Maria, geb. am 5. November 1762, heiratete am 21. Jänner 1785 zum Niggler an der Drappernlgen.

7. Andrä, geb. zirka 1767, Schicksal unbekannt.

8. Johann Bapt. Gander

übernimmt nach dem Tode des Vaters Matheus, 1782, das Weebergut und das Mesnergut. Die Beamten der Josephinischen Zeit wollten Ordnung, die erblichen Familiennamen dürfen nun nicht mehr durch den Namen des jeweiligen Besitzers verdrängt werden, alte Familiennamen werden gelegentlich der Verlassenschafts-Inventuren aus den alten Hausbriefen ausgegraben, manchmal greift man dabei daneben, aber in vielen Fällen, so auch bei den Gandern, gelingt es doch, den alten Familiennamen wieder zur Geltung zu bringen. Johann wird nun stets Gander genannt, er heiratet am 22. November 1784 Unna, die eheliche Tochter des Oswald Oberfor-

cher, Bauer in Burgfrieden an der Linz-
er Klause, und der Maria Kolnigk.
Kinder dieser Ehe:

1. Josef, geb. am 10. November 1785.
2. Peter, geb. am 13. Mai 1787, gest. am 16. Feber 1808.
3. Johann Bapt., geb. am 15. September 1789, gest. am 24. September 1836, siehe 9.
4. Andrá, geb. am 8. Juli 1792, gest. am 8. März 1857. Er wird 1827, wie sein Onkel Mathaus, Lehrer in Thurn und bekleidet diese Stelle bis zu seinem Tode, worauf ihn sein Neffe Alois G. — des Johann Sohn — ablöst. Seine Frau Anna (geb. am 28. August 1806, heiratete am 26. Oktober 1830, gest. am 14. August 1879) war die eheliche Tochter des Johann Dindl, Kürschnermeisters in Lienz. Er hatte 10 Kinder. Der älteste Sohn Hieronymus (geb. am 30. September 1832, gest. am 1. Jänner 1902) wird Priester, 1879—1893 Pfar-

ter in Innersöllgraten, dann Kanonikus von Innichen; guter Kanzelredner und bekannter Botaniker (siehe Biographie Dziroter Heimalblätter 1932, S. 49 und 1933 S. 33, von Pfarrer Rujter, welcher ich vieles über die jüngsten Gander entnehmen konnte). Der zweite Sohn August 1847—1904 gründete 1871 das Galanterie- und Papeterwaren-geschäft in der Muchargasse in Lienz, dem darin sehr gleichnamiger Sohn (gest. 1927) folgte und welches nun der Engel führt. Drei Kinder des Augustin wählten den Lehrerberuf, die Volksschullehrerln Fanny in Untermals bei Meran, der Gymnasialprofessor Ignaz in Innsbruck und der gezeigene Böllamer Volksschullehrer Hieronymus, welcher als Kriegsfreiwilliger mit 20 Jahren beim ersten Sturmangriff am 24. März 1915 bei Salejzohki in der Bukovina den Tod fand. Von den acht Töchtern des Andrá wurden 6 auf; drei davon gin-

gen ins Kloster: Martha und Crescenz wurden Barmherzige Schwestern und Josefa trat in den Orden der Erloigen Andetung in Innsbruck, eine der Töchter lebte noch 1932.

5. Nikolaus, geb. am 4. Mai 1795, starb als Vater des Redemptoristen-Ordens in Wien.

6. Rupert, geb. am 23. September 1798. Nach dem Tode seiner ersten Frau heiratete Johann Gander am 9. Juni 1800 Maria, die eheliche Tochter des Veit Greinhofer, Bauer in Dölsbach und der Maria Reiterin und hatte von dieser Frau noch 2 Kinder.

7. Anton, geb. am 25. Mai 1801, heiratete am 27. Jänner 1834 zum Unteregger in Thurn.

8. Maria, geb. am 20. Dezember 1802, heiratete am 21. Jänner 1828 zum Unterrager am Schloßberg, wo sie am 19. Jänner 1874 starb.

(Fortsetzung folgt.)

Aguntum, die Römerstadt bei Lienz

Zur Wiederaufnahme der Grabungen — Von Univ.-Prof. Dr. Franz Mikner

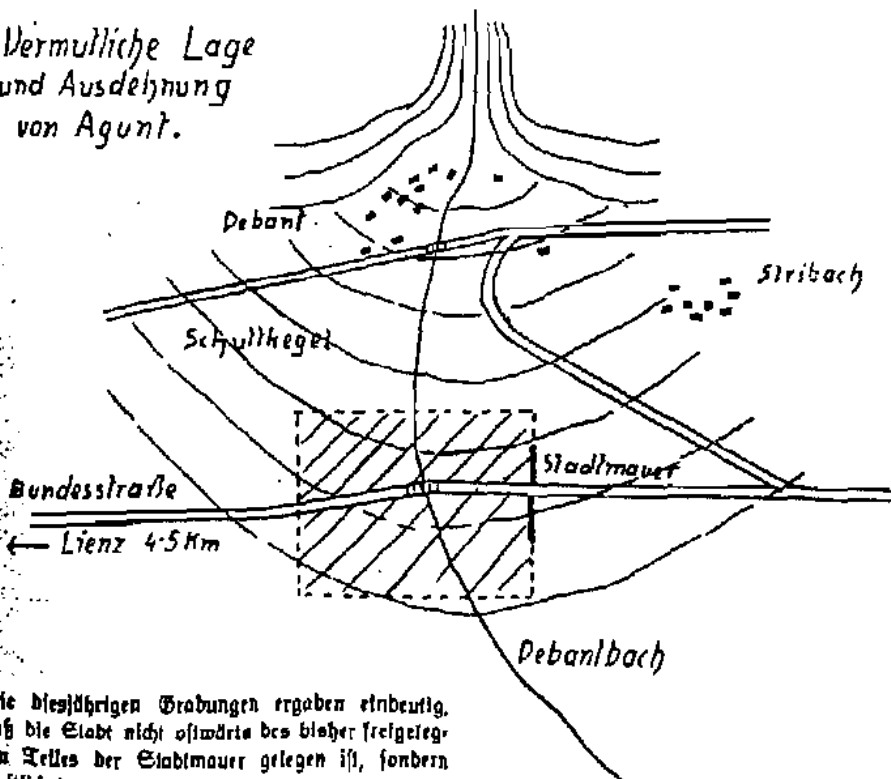
In den letzten Jahren vor dem ersten Weltkrieg war es dem Forschungseifer des Brigner Professors J. Bloner gelungen, etwa 4 1/2 Kilometer östlich von Lienz an der damaligen Reichsstraße den Zug einer römertzeitlichen Stadtmauer auf eine längere Strecke hin zu verfolgen. Im Zusammenhang damit setzte auch das Österreichische Archäologische Institut mit planmäßigen Ausgrabungen ein, in deren Verlauf es

Prof. Dr. Egger gelang, die Friedhofsfirche aus frühchristlicher Zeit östlich der Stadtmauer festzustellen. Damit war die völlig in Vergessenheit geratene Stelle der Siedlung im Linzer Becken, die unter Kaiser Claudius etwa in der Mitte des 1. Jhdts. n. Chr. Stadtrecht erhalten hat, wieder gewonnen. Der erste Weltkrieg und die bösen Jahre nachher brachten freilich diese so vielversprechenden Ansätze völlig zum Erliegen. Erst

als im Zusammenhang mit der Erbauung der Glocknerstraße die Bundesstraße in diesem Bereich eine Regulierung erfuhr, konnten dann in den Jahren 1931 und 1932 die Reste eines mächtigen, von zwei starken Türmen flankierten Stadtores und die anschließenden Teile der Stadtmauer sowie einige Hausanlagen wieder östlich davon freigelegt werden. Prof. Dr. Stoboda, der die damaligen Arbeiten leitete, glaubte auf Grund dieser Sachlage annehmen zu müssen, daß die freigelegte und durchschnittlich etwa 2 1/2 Meter hoch erhaltene Toranlage das Westtor in der zur Zeit der Markomannenzeit, also in der zweiten Hälfte des 2. Jhdts. n. Chr., angelegten Stadtbefestigung darstelle. Daraus ergab sich die Folgerung, daß die geschlossene Siedlung ostwärts des Tores läge, sich somit in einem Gebiet ausdehne, das heute von fruchtbareren Feldern eingenommen wird, so daß schon deshalb von weiteren Grabungen Abstand genommen werden mußte. Hinzu kamen die unruhigen Zeiten um den zweiten Weltkrieg, so daß die Ruinen von Aguntum sich selbst überlassen blieben und niemand an eine Wiederaufnahme der Forschungsarbeiten dachte.

Es zeugt von echtem Gefühl und Verständnis den kulturellen Verpflichtungen Österreichs gegenüber, wenn sich die Tiroler Landesregierung trotz aller Not und Bedrängnis des Weltkriegs im Zusammenhange mit dem Österreichischen Archäologischen Institut entschloß, im heurigen Jahr die Mittel für die Wiederaufnahme der Arbeiten zur Verfügung zu stellen. Daß hierbei dem Entschluß des NDR.

Vermulliche Lage und Ausdehnung von Agunt.



Die diesjährigen Grabungen ergaben einbeutig, daß die Stadt nicht ostwärts des bisher freigelegten Teiles der Stadtmauer gelegen ist, sondern westlich davon.

Franz Kraneblatter, der mit ruhiger Sicherheit um die volle Erschließung seiner Osttiroler Heimat bemüht ist, und Dr. Prof. Dr. H. Sämper, der die wissenschaftlichen Wünsche mit den Erfordernissen des Tages in glücklichen Einklang zu bringen versteht, der besondere Erfolg zu danken ist, soll nicht vergessen sein. Für diese Herren wie für alle anderen, die an der Ermöglichung der Ausgrabungen mitgeteilt haben, darf es Genugtuung und Befriedigung sein, daß neue wertvolle Erkenntnisse gewonnen werden konnten.

Dem bei der Verfolgung der Stadtmauer nach Norden hin stieß man auf ein größeres Gebäude, das nach der Mächtigkeit der hier aufgefundenen Säulentrümmer von rund 60 Zentimeter Durchmesser zu schließen, nur ein öffentliches Bauwerk sein konnte, ob Tempel oder Amtshaus oder Schmuckhalle, das müssen erst die künftigen Grabungen lehren. Wichtig aber ist, daß der Bau an der Westseite der Stadtmauer liegt und hier auch sehr beträchtliche Mengen von Tonsherden gefunden wurden, die sich zu Töpfen, Krügen, Schalen einheimischer und fremdländischer Erzeugung zusammensetzen ließen. An der Ostseite der Mauer kam aber nichts an keramischen Resten zutage.

Und das gleiche konnte beobachtet werden, als man südlich der Bundesstraße die alte Stadtmauer auf eine Strecke von etwa 80 Meter zunächst freimachte. An der Ostseite freier unverbauter Raum, an der Westseite hingegen schließt Bau an Bau an die Stadtmauer unmittelbar an, in denen natürlich wieder Tonwaren, marmorne Schmuckleisten und Verkleidungsplatten sowie buntfarbige Freskenreste gefunden wurden und Zeugnis ablegen von der behaglichen Ausgestaltung dieser Wohn-

häuser. Dabei muß aber bedacht werden, daß hier an der Stadtmauer im allgemeinen die ärmere, gewerbetreibende Bevölkerung hauste. Erst weiter im Stadttinneren darf man die reicher ausgestatteten Wohnungen der vornehmen Bevölkerung, der Großkaufleute und Handelsherren, der Gemeinderäte und Bürgermeister erwarten.

Tatsächlich konnte auch bei mehreren weiter im Westen vorgeleitenden Suchgräben Mauerwerk, das allein schon ob seiner Stärke von 1 Meter nur einem öffentlichen Bau zugehört haben kann, ergraben werden und eine weitläufige Hausanlage, deren zentraler Saal von über 7 Meter Breite mit einem zweifelhigen Mosaikboden ausgelegt war. Diese Feststellungen über die geschlossene Verbauung des Geländes westlich der Stadtmauer aber lassen im Zusammenhang mit verschiedenen Einzelbeobachtungen und insbesondere im Bereich mit der Tatsache, daß ungefähr 30 Meter südlich des Haupttores ein Nebentor gefunden wurde, in welchem das alte Straßenpflaster sich teilweise noch vorfand und das sich dann an der Ostseite der Stadtmauer fortsetzt, so daß wir hier eine Ringstraße annehmen müssen, keinen Zweifel daran bestehen, daß das bloßer als Westtor bezeichnete große Stadttor in Wahrheit das Osttor ist. Damit ist für die künftige Arbeit eine wesentliche Grundlage gewonnen. Jetzt wissen wir, daß die Stadt nahezu in ihrer Gesamtheit unter dem bloß erlenbstantenen Sektornetz der Debarntbaches liegt und dementsprechend berggegangen werden muß.

Über diese Erkenntnis hinaus gelang es aber im Laufe der heutigen Arbeiten, an einer Stelle durch den Boden eines Hauses in die Tiefe vorzustoßen, wobei unter einer Schwemmenschicht ältere Mauerreste zum Vorschein kamen. Da die Stadtmauer, wie bereits erwähnt, in der Zeit des Kaisers Marcus Aurelius angelegt wurde, die Großzahl der bis jetzt westlich der Mauer aufgedeckten Bauten unzweifelhaft bereits vor der Errichtung der Stadtmauer bestanden hat, andererseits die unter diesen festgestellten Mauerreste, da sie römische Bauweise erkennen lassen, zu der von Kaiser Claudius mit dem Stadtrecht gestatteten Siedlung gehören müssen, so ergibt sich folgende Erkenntnis:

Die Stadt aus der Zeit des Kaisers Claudius ist etwa gegen Ende des 1. Jhdts. n. Chr. einer Überschwemmung zum Opfer gefallen, aber ihr wurde dann vielleicht unter Kaiser Hadrian, um einen zeitbestimmenden Namen zu nehmen, eine zweite Stadt angelegt, die dann um 160/170 mit dem großartigen Mauerring bebaut wurde. Sie scheint erst in der Mitte des 4. Jhdts. von einer neuerlichen furchtbaren Überschwemmung heimgejagt worden zu sein, die

stellenweise in ihrer Wucht selbst die jedem menschlichen Angriff trohene Stadtmauer niedertwarf.

So ist im heutigen Sommer von der frohgemuten studentischen Arbeitsgemeinschaft dem Boden manches wertvolle und zuverlässige Ausgangsmaterial für die weitere Arbeit geschaffen worden. Zu tun bleibt freilich noch viel, sehr viel, bis die verjüngte Stadt am Debarntbach in ihren Hauptzügen als ein stolzes Denkmal vor uns liegen wird. Wenn das Werk gelingen soll, bedarf es der Zusammenarbeit aller. Doch darf das heuer Gewonnene allen Unterpfand dafür sein, daß die Sorgen und Mühen und Opfer, die die Arbeit noch erfordern wird, nicht umsonst sind, denn wir erschließen hier in Aquinum ein wertvolles Stück unserer Heimatgeschichte, das zugleich, zum Denkmal geworden, dem Osttiroler Land Besucher von nah und fern in erhöhtem Maße erbringen wird. Daran um der Heimat willen mitzuwirken, ist Verdienst in zweifacher Hinsicht.

Heimatliches Schrifttum:

Die Carinthia I jubiliert

„Carinthia I, 140. Jahrgang, 1950. Geschichtliche und volkskundliche Beiträge zur Heimatgeschichte Kärntens.“ Verlag des Geschichtsvereines für Kärnten. Druck: F. Kleinmayr, Klagenfurt.

Mit berechtigtem Stolz kann der Schriftleiter der Carinthia I, Dr. Gotbert Moro, im Vorwort des vorliegenden hundertjährigen Jubiläumsbandes darauf hinweisen, daß die Mitteilungen des Geschichtsvereines für Kärnten die älteste österreichische und sogar die drittälteste deutschsprachige wissenschaftliche Zeitschrift sind.

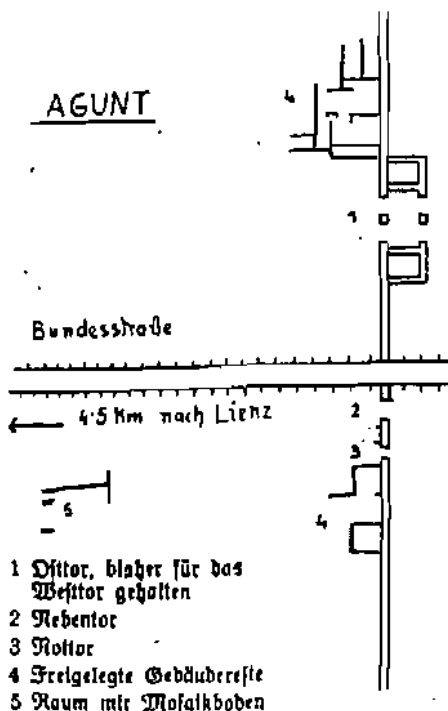
Der Inhalt ist ungemein reichhaltig und vielseitig, wie schon rein äußerlich der Umfang von 532 Seiten vermuten läßt.

An der Spitze der 35 Beiträge steht der aus der Feder des am 1. Oktober 1949 verstorbenen Directors des Österr. Archäologischen Instituts, Dr. Camilla Praetorius, stammende Aufsatz „Der Meister von Virunum, ein Bildhauer der Römerzeit in Kärnten“. Prof. Dr. Rudolf Egger widmet anschließend seinem Freund warme Worte des Nachrufs. Derselbe Verfasser gibt hierauf ein umfassendes Bild über den „heiligen Berg Kärntens“, den Ulrichsberg. Über „Stand und Aufgaben der Bodendenkmalpflege in Kärnten“ berichtet Gertrud Nagler. Hochinteressant sind die Ausführungen Walter Modrijans über das hallstattzeitliche Gräberfeld von Trög bei Kostegg mit seinen zahlreichen Bleifiguren. Über die „Ungedichte des Gailtales“ schreibt Hermann Müller-Karpe, über „Antike römische Wandmalerei in Kärnten“ Hedwig Kenner. Einen Beitrag zur Verkehrsgeographie in der Römerzeit liefert H. J. Deringer in „Die römische Hochstraße Aquileia-Lauriacum“.

Es ist in diesem engen Rahmen leider nicht möglich, alle Beiträge auch nur anzuführen. Lediglich Georg Graber „Briccius in Heiligenblut“ und Rudolf Egger „Die Ausgrabungen auf dem Magdalenenberg 1949“ seien noch erwähnt.

Sagt alle größeren Beiträge sind reich bebildert, die vielen Ortlichkeiten durch Karten, Skizzen erläutert, Gebäudereste in Grund- und Aufsichten festgehalten.

Insgesamt: es liegt hier der Niederschlag von Forschungsarbeiten vor, um die man Kärnten nur beneiden kann. W.



Gefallene und Vermißte Osttirols von 1939 bis 1945

Gemeinden Dölsach, Gaimberg

Dölsach

Oberegger Clemens, geb. am 1. Feber 1921, Gefallen am 7. Juli 1943 bei Petrovo, südlich vom Ladogasee.

Oberegger Michael, geb. am 31. Juli 1908, Gefallen am 18. Oktober 1944 in Schönheide, Ostpreußen.

Marzl Albert, geb. am 12. August 1903, Gestorben am 22. Oktober 1941 im Zellazarett in Elenz.

Obergantschnig Josef, geb. am 7. April 1917, Gefallen am 15. Oktober 1944 in Graz durch Fliegerbombe.

Pacher Andreas, geb. am 12. März 1884, Gestorben am 23. Dezember 1943 im Zellazarett Elenz.

Reisinger Gallus, geb. am 8. Juli 1911, Gefallen am 2. August 1942.

Ried Josef, geb. am 11. September 1913, Gefallen am 8. Juli 1942 in Nordrußland.

Schreier Johann, geb. am 24. März 1921, Gefallen am 23. August 1943 östlich von Woroschilowka.

Schreier Josef, geb. am 8. Feber 1919, Gefallen am 30. Mai 1942 am Wolchow, Rußland.

Schwinger Friedrich, geb. am 22. Oktober 1914, Gefallen am 13. März 1943 bei Rahesjima, Rußland.

Trojer Peter, geb. am 2. Oktober 1922, Gefallen am 23. Feber 1942 in Barkine, Nordfinland.

Tscharnidling Alfred, geb. am 12. März 1919, Gefallen am 23. Juni 1944 bei Buschinsche-Gora.

Tscharnidling Anton, geb. am 12. Juni 1907, Gefallen am 17. März 1945 in Kletvo, Jugoslawien.

Unterassinger Franz, geb. am 14. Juli 1908, Gefallen am 24. Jänner 1942 in Kuchnow bei Koluga.

Mair Franz, geb. am 5. März 1912, Gefallen am 26. November 1942 in Werch Kruschlka, Rußland.

Vermißte

Bernhard Sebastian, geb. am 20. August 1924, Vermißt seit 10. Juli 1944 bei Dalf, südw. Kotovel.

Frid Rudolf, geb. am 1. Dezember 1914, Vermißt, Ort unbekannt.

Brunner Otto, geb. am 9. Dezember 1913, Vermißt seit 31. März 1943 an der Ostfront.

Wasser Josef, geb. am 30. Mai 1923, Vermißt seit 23. Juni 1944 bei Witebsk.

Gütl Johann, geb. am 25. Mai 1897, Vermißt 1945 an der Ostfront.

Gütl Raimund, geb. am 15. August 1908, Vermißt seit 15. Jänner 1945 bei Kielce.

Hob Karl, geb. am 20. Jänner 1926, Vermißt seit Juli 1944 in Frankreich.

Innerhofer Karl, geb. am 11. November 1919, Vermißt seit 22. November 1943 in Kalkinotofa.

Kuenz Julian, geb. am 16. Jänner 1919, Vermißt seit 26. Juni 1944 in Sebastopol.

Lotterberger Johann, geb. am 23. September 1919, Vermißt seit 11. Jänner 1945 bei Radom.

Maler Josef, geb. am 8. Feber 1926, Vermißt seit 30. August 1944 De Desert, Normandie.

Mair Johann, geb. am 26. November 1928, Vermißt seit April 1945 in Striegen a. d. Ober.

Melgner Roman, geb. am 28. Juli 1924, Vermißt seit 23. Juli 1943 im Donezbecken.

Moser Eduard, geb. am 9. April 1901, Letzte Nachricht aus Palmirien bei Königsberg vom 4. März 1945.

Moser Josef, geb. am 4. November 1927, Vermißt seit 7. April 1945 in Budapest.

Pichler Walther, geb. am 19. Oktober 1926, Vermißt seit 12. April 1945 in Fürstentfeld.

Pukenbacher Josef, geb. am 7. Mai 1912, Vermißt seit 4. April 1945 in Ungarn.

Santner Peter, geb. am 23. März 1923, Vermißt seit Juli 1944 in Rumänien.

Tscharnidling Johann, geb. am 9. Dezember 1912, Vermißt seit Febr. 1943 in Orscha, Rußland.

Walbner Franz, geb. am 28. Jänner 1923, Vermißt seit 23. April 1945 bei Parma, Italien.

Kalser Alfred, geb. am 7. April 1916, Vermißt seit 19. August 1944 an der Ostfront.

Gaimberg

Mairer Anton, geb. am 12. Juni 1917, Gefallen am 16. November 1941 in Noto-Balotofa, Rußland.

Pontiller Franz, geb. am 23. September 1919, lediger Hilfsarbeiter, Gefallen am 25. Juli 1943 in Somoweg, Rußland.

Kammerlander Alois, geb. am 16. September 1908, lediger Holzarbeiter, Gefallen am 29. Dezember 1943 bei Grabniza, Rußland.

Heinz Wingerz, geb. am 13. Dezember 1914, lediger Bahnangestellter, Gefallen am 3. Juni 1944 bei Balsorano, Italien.

Niedertscheider Peter, geb. am 23. Juni 1907, verh. Seeresarbeiter, Gefallen am 19. August 1944 bei Borschnza, Mlauen.

Mattersberger Alois, geb. am 12. Juli 1924, lediger Jungbauer, Gefallen am 3. Jänner 1944 bei Winniza, Rußland.

Köllnig Engelbert, geb. am 29. August 1902, verh. Zimmermann, Gefallen am 3. Mai 1944 bei Wretalk, Rußland.

Stanglehner Thomas, geb. am 23. September 1924, lediger Schlosser, Gefallen 1945 bei Danzig.

Schl Peter, geb. am 10. Mai 1922, lediger Jungbauer, Gefallen 1944 auf der Arim.

Glantschnig Franz, geb. am 26. Feber 1920, lediger Jungbauer, Gestorben am 11. Oktober 1945 im Hospital Ribesaltes, Frankreich.

Ercher Hermann, geb. am 10. Jänner 1909, verh. Oberlehrer, Gestorben am 19. September 1945 im Lazarett Frankfurt a. d. Ober.

Nachtrag von Vermißten aus Außerwillgraten

Ortner Martin, geb. am 19. Dezember 1917, ledig, einziger Sohn, Vermißt seit 16. August 1944 bei Jass, Rumänien.

Weltaner Michael, geb. am 11. Juli 1923, lediger Bauernsohn, Vermißt seit 17. Jänner 1943, südlich vom Ladoga-See.